

10. Forum «Innere Sicherheit»[®]: Urbane Gewalt

Freitag, 31. Oktober 2008 im Kulturcasino Bern, 9.00–16.00 Uhr



Olivier Guéniat, seit 11 Jahren Leiter der Neuenburger Kriminalpolizei

Die Medien sprechen immer häufiger von Jugendgewalt. Was ruft dieses Image einer Bevölkerungsgruppe bei Ihnen hervor?

Wie die Medien mit den Fakten umgehen, ist zu einem echten Business geworden. In erster Linie wollen sie das Interesse der Leserinnen und Leser wecken. Beweis dafür ist der aktuelle Trend vor allem, aber nicht ausschliesslich in der geschriebenen Presse. Dabei geht es nicht darum, in der Rubrik Vermischtes einen informativen Artikel zu schreiben, sondern zur gleichen Meldung mehrere Artikel zu produzieren. Dies hat zur Folge, dass die Beunruhigung der Leserinnen und Leser angesichts der Fülle von Artikeln über eine einzige Meldung zunimmt und sich quasi vervielfältigt. Es entsteht also ein falsches Bild der Kriminalität, namentlich weil die Kurzmeldung total aus dem Kontext der Straffälligkeit, der Häufigkeit des entsprechenden Vergehens sowie der Entwicklung der Deliktart im Laufe der Jahre gerissen wird. Auch die Profile der Straftäter werden nicht genau beschrieben. So kommt es zu falschen Annahmen, Verdrehungen oder Stigmatisierungen. Wird eine schockierende oder betroffen machende Meldung in den Medien hochgespielt, zeigt sich häufig ein dreifacher Spiraleffekt: Das Interesse der Medien am entsprechenden Phänomen steigt, die Polizei ist vermehrt bereit, den Medien ein ähnliches Vorkommnis zu melden, und die Politik thematisiert die Ereignisse, um Stellungnahmen vorzulegen, Massnahmen und Lösungen oder sogar Vorschläge für Gesetzesänderungen zu präsentieren. Die gleichzeitige Stigmatisierung der Jugendlichen als Gewalttäter ist diskriminierend, denn alle verfügbaren Daten zeigen, dass die Entwicklung der Gewaltakte oder sexuellen Übergriffe, die den Jugendlichen zulasten gelegt werden können, nichts anderes als die Vergehen von Erwachsenen widerspiegeln.

Die von Jugendlichen begangenen Gewaltakte nehmen zu. Wie erklären Sie dieses Phänomen? Und was ist mit den Videospiele?

Die Frage ist schlecht gestellt und fehlorientiert. Die schweizerische Statistik über die Verurteilung von Minderjährigen (unter 18 Jahren) zeigt, dass die schweren Straftaten und Delikte in zehn Jahren um mehr als 10% zurückgegangen sind. Das will natürlich nicht heissen, dass es keine Probleme gibt, zum Beispiel was die veränderten sexuellen Beziehungen aufgrund des Konsums von Pornografie anbelangt. Auch die Videospiele gehören dazu, obwohl sie nur einer von 170 in der Kriminologie bekannten Faktoren sind, die schliesslich zum tatsächlichen Gewaltakt führen.

Gibt es heute noch Unterschiede zwischen Stadt und Land?

Bei den meisten Delikten gibt es klare Unterschiede. Auf dem Land herrscht gegenüber den Städten ein extrem hoher Schutz,

Programm

Moderation: *Erich Gysling*, TV-Journalist und Publizist

- 09.00 Uhr Türöffnung
 - 09.30 Uhr Eröffnung des Forums
Heinz Buttauer, Präsident des Verbandes Schweizerischer Polizeibeamter VSPB
 - 09.50 Uhr Einstiegsreferat *Erich Gysling*
Referate: *Thomas Kessler*, *Olivier Guéniat*, *Luzi Stamm*, *Alain Bauer*
 - 12.30 Uhr Apéro und Lunch
 - 13.30 Uhr Podiumsdiskussion unter der Leitung von Erich Gysling mit den Referenten sowie Dr. iur. *Peter Rüegger*, Chef Kommissariat Ermittlung der Stadtpolizei Zürich, und lic. phil. *Herbert Wyss*, Psychologe und Gewaltexperte
 - ca. 16.00 Uhr Schlusswort *Heinz Buttauer*
- Preis für VSPB-Mitglieder: Fr. 100.–/für Nichtmitglieder Fr. 280.–

Hauptsponsoren:



Co-Sponsor:



Anmeldetalon zum 10. Forum «Innere Sicherheit»

am Freitag, 31. Oktober 2008

Vorname/Name:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Sektion:

Datum:

Unterschrift:

Anmeldung an: Verbandssekretariat VSPB, Villenstrasse 2,
6005 Luzern, Fax 041 367 21 22, mail@vspb.org
Beachten Sie auch unsere Homepage: www.vspb.org



Hauptsponsor DV 2008



vor allem was die soziale Kontrolle anbelangt. Dazu kommen in den Städten die Probleme im Zusammenhang mit den Quartieren mit einer hohen Bevölkerung von benachteiligten Gruppen.

Die Straftäter werden immer jünger und offensichtlich auch immer skrupelloser. Wie kann diese Entwicklung bekämpft werden?

Auch das ist eine falsche Vorstellung. Die Wissenschaft lehrt uns, dass sich das Durchschnittsalter (15–16 Jahre) und das Profil der Delinquenten nicht verändert, ebenso wenig wie ihre Motivation. Was sich jedoch mit Sicherheit verändert hat, ist das Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern (um 30% weniger elterliche Kontrolle in weniger als 20 Jahren), aber auch jenes der Schule. Deutlich feststellbar ist auch, dass der Respekt gegenüber den Behörden abgenommen hat. Es wäre schön, wenn hier eine Besserung einträte.

Linke und rechte Politiker sind sich einig und fordern härtere Strafen. Was halten Sie davon?

Die sind doch nur auf Stimmenfang aus. Die Hochrechnungen bezüglich der Auswirkungen auf die Kriminalität geben ihnen nicht Recht. Aber ihre Forderungen treffen unsere Urinstinkte, eine rein elektoralistische Lösung. In der Schweiz gab es 2006 nur acht Minderjährige, die zu einer Haftstrafe ohne Bewährung von mehr als sechs Monaten verurteilt wurden. 2005 waren es zehn...

Welche Massnahmen müssten Ihrer Meinung nach getroffen werden?

Es braucht massive Investitionen in die schulische und sozioprofessionelle Unterstützung. Das sind langfristig sichere Werte. Darüber hinaus müssen diese Investitionen aber von mehr als fünfzig anderen Massnahmen gestützt werden...

Gibt es Möglichkeiten, die Eltern wieder vermehrt in ihre Verantwortung und Pflichten zu ziehen?

Es ist schwierig, an die Eltern heranzukommen, sie zu mobilisieren, sie zu Veränderungen zu bewegen. Zudem sind sie äusserst unterschiedlich. Ich sehe keine andere Lösung, als Familien in Not zu unterstützen und Sanktionen auszusprechen (nach dem Prinzip von Zuckerbrot und Peitsche). Auf diesem Gebiet sind wir aber sehr schwach.

Wie sehen Sie die allgemeine Rolle der Polizei in diesem speziellen Bereich?

Die Polizei ist nur ein Glied in der Kette verschiedener Partner. Alleine kann sie nicht viel bewirken. Trotzdem wird sie immer wieder systematisch zur Lösung aller Probleme herbeigezogen. Wen wundert es also, dass sich nichts ändert, wenn die Polizei alleine und ohne weitere Hilfe agieren muss! Die Lösung heisst Interdisziplinarität. ■